



Schenkel-Schoeller-Stift

Selbstständige Stiftung von 1852 zum Wohle alter Mitbürger

Ort der Geborgenheit



SCHENKEL-SCHOELLER-STIFT AKTUELL

Ausgabe 01/2026



Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Wir sichern unsere Qualität durch ein Qualitätsmanagementsystem

Ambulanter Pflegedienst



Weil gute Pflege Vertrauen braucht.

- Medizinische Kranken- und Behandlungspflege
- Individuelle Pflegeleistungen
- Pflegeberatung nach §37 Abs. 3 SGB XI
- Stundenintensive Betreuungs- und Hauswirtschaftsleistungen



www.schenkel-schoeller.de

Ambulanter Pflegedienst Schenkel-Schoeller-Stift

Kreuzauer Straße 205 – 52355 Düren

Telefon 0 24 21 596 492

E-Mail: pflegedienst@schenkel-schoeller.de

www.schenkel-schoeller.de

Liebe Leserinnen und Leser,

der Karneval ist vorüber. Jene geheimnisvolle Zeit, in der plötzlich ganz normale Menschen mit Hüten, Perücken und einer erstaunlichen Tanzfreude durch die Gegend ziehen. Eine Jahresphase, in der das Wort „nur ein kleines Stück Kuchen“ seine Glaubwürdigkeit vollständig verliert und selbst zurückhaltende Gemüter verdächtig oft schunkeln.

Doch wie jedes gut inszenierte Spektakel hat auch die fünfte Jahreszeit ihren großen Abgang. Die Musik wird leiser, das Konfetti seltener, und die Garderobe kehrt langsam zu ihrem gewohnten Ernst zurück. Federn, Glitzer und farbenfrohe Accessoires treten den Rückzug an, zumindest bis zum nächsten Jahr, wenn sie wieder völlig überraschend auftauchen werden.

Stattdessen betreten wir nun die bemerkenswerte Übergangszeit zwischen Winter und Frühling. Eine meteorologische Zwischenwelt, in der morgens frostige Entschlossenheit herrscht, mittags optimistische Milde einsetzt und abends die Frage offenbleibt, was das Wetter sich eigentlich dabei gedacht hat. Der Schal bleibt griffbereit, die Sonnenstrahlen ebenso.

Während draußen die Natur ihr Comeback vorbereitet, geben sich erste Knospen die Ehre. Bäume wirken plötzlich, als hätten sie heimlich neue Pläne, und Vögel führen offenbar hitzige Debatten über Revierfragen, zumindest klingt es so. Der Frühling schickt seine Vorboten, ganz ohne Pressekonferenz, aber mit wachsender Überzeugungskraft.

Und dann, kaum hat man sich an diese wechselhafte Choreografie gewöhnt, taucht am Horizont bereits Ostern auf. Eine traditionsreiche Zeit, die zuverlässig für Gesprächsstoff sorgt: über das Wetter, über Schokoladenhasen und über die nicht abschließend geklärte Frage, warum Eier ausgerechnet versteckt werden müssen. Manche Rätsel gehören eben zum kulturellen Erbe.

Vielleicht liegt gerade in dieser Jahresphase ein besonderer Reiz. Alles ist in Bewegung, nichts bleibt ganz wie zuvor, und selbst die Sonne scheint sich langsam wieder mehr Mühe zu geben. Es ist eine Zeit der kleinen Veränderungen, angenehm unaufgeregt, aber voller freundlicher Signale.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen heitere Tage, viele angenehme Begegnungen und genügend Gelegenheiten zum Lächeln. Genießen wir gemeinsam diese Übergangszeit mit Gelassenheit, einer Prise Humor und der beruhigenden Gewissheit, dass auch der Tanz in den Mai nicht mehr lange auf sich warten lässt.

Ihnen allen eine gute Zeit!

Agathe Thiem

Wichtig zu wissen!

ÖFFNUNGSZEITEN VERWALTUNG

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9:00 bis 13:00 Uhr

Donnerstags von 14:00 bis 17:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN REZEPTION/KIOSK

Montag bis Freitag von 7:30 Uhr bis 12:00 Uhr und von 13:00 Uhr
bis 17:30 Uhr

Samstags von 8:30 Uhr bis 12:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN FRISEURSALON

Untergeschoss Schenkel-Schoeller-Stift

Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8:00 bis 16:00 Uhr

2



HAUSCAFÉ

*Köstlichkeiten in angenehmer
Atmosphäre!*

Öffnungszeiten

Montag bis Sonntag von 14:00 Uhr
bis 17:00 Uhr

In jedem Alter braucht man Freunde.

Das ist der Leitspruch des **Fördervereins Schenkel-Schoeller-Stift e.V.**, der im Jahr 2008 gegründet wurde. Ziel des Vereins ist es, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner des Schenkel-Schoeller-Stifts – einer gemeinnützigen Stiftung zum Wohle älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger – sowohl ideell als auch materiell zu fördern.

In der Satzung des Vereins ist festgehalten, dass dieses Ziel unter anderem durch die Verbesserung des Wohnumfelds, die Ermöglichung besonderer Therapieformen, die Initiierung von Projekten sowie durch die Unterstützung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner bei besonderen Anlässen oder in Notlagen erreicht werden kann.

Der Vorstand des Vereins setzt sich wie folgt zusammen: **Gudrun Schauerte** (Vorsitzende), **Eduard Herzog** (stellvertretender Vorsitzender), **Alexandra Kessel-Schauerte** (Kassenwartin) und **Agathe Thiem** (Schriftführerin). Als Beisitzer fungieren **Karl-Heinz Salentin**, **Helmut Brechmacher** und **Alexander Müller**. Satzungsgemäß ergänzt **Herr Burkhard Becker**, als Vertreter des Kuratoriums des Schenkel-Schoeller-Stifts, den Beisitz. Ebenfalls gehört **Manuela Luckei**, in ihrer Funktion als geschäftsführende Leiterin der Einrichtung, kraft Amtes dem Vorstand an. Der Förderverein hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Spenden an das Schenkel-

Schoeller-Stift und damit direkt an die Bewohnerinnen und Bewohner weitergegeben. Neben der finanziellen Unterstützung der **Kreativwerkstatt** fördert der Verein regelmäßig kleinere und größere Projekte innerhalb der Einrichtung.



Wer sich näher über den Verein informieren möchte, kann sich jederzeit an eines der oben genannten Vorstandsmitglieder wenden. Ein Formular zur Mitgliedschaft finden Sie auf der letzten Seite dieser Hauszeitschrift.

Mensch ärgere dich nicht

Elke Salentin

Igitt, gestern war das Wetter furchtbar schlecht. Wie man so sagt: schickt man da noch nicht mal einen Hund raus. Den ganzen Tag war es trüb und wurde nicht richtig hell. Draußen zu spielen war für Kinder nicht wirklich verlockend. Lukas und seine kleine Schwester Lisa hockten in ihrem Kinderzimmer und spielten jeweils in einer anderen Ecke. Lisa hatte eine Landschaft für Puppen aufgebaut und Lukas spielte mit seinen Autos. Aus lauter Langeweile machte sich Lukas einen Spaß daraus, seine Schwester immer wieder zu ärgern. Die Mutter hörte beide immer wieder lautstark streiten. Da sie noch einige Kleinigkeiten besorgen musste, wollte sie die Beiden – so wie es jetzt lief – lieber nicht alleine lassen. Da fiel ihr Oma Gerti ein. Sie war die Rettung in der Not. Beide Kinder liebten ihre Oma sehr und sie war immer gerne bereit, mit den Kindern Zeit zu verbringen.

Kaum hatte Oma das Haus betreten prasselten schon Fragen auf sie herab:

- Oma, kannst Du mit mir und den Puppen spielen?
- Oma, aber zuerst spielst Du mit mir mit meinen Autos!

So ging das eine Weile hin und her, bis dass Oma sagte: So, ihr Beiden jetzt backen wir zuerst einmal zusammen Pfannkuchen und dann überlegen wir uns, was wir spielen. Gesagt, getan, alle 3 rührten den Pfannkuchenteig an und verputzten die leckeren Pfannkuchen zusammen am Küchentisch. Da beide Kinder wieder anfangen sich darüber zu streiten, was sie denn jetzt spielen wollten, machte Oma den Vorschlag, doch eine Runde ‚Mensch ärgere dich nicht‘ zu spielen. Das Spiel begann und wie man fast erwarten konnte, ging der Streit hier natürlich weiter.

Lukas und Lisa stritten sich darum, wer welche Farbe bekommen sollte, ob Lukas mit einer ‚6‘ ein Männchen von Lisa rausschmeißen durfte oder ob er damit ein neues Männchen aus dem Haus schicken musste.

„Wenn ihr so weiterstreitet, habe ich bald keine Lust mehr, mit euch zu spielen!“, sagte Oma. „Das Spiel heißt doch: Mensch, ärgere dich NICHT“, sagte Oma. Lukas antwortete prompt: „Nein, es heißt neuerdings Omi, ärgere dich nicht!“ Alle mussten lachen. Zusammen erfanden sie noch viele lustige Namen für das Spiel und so war der regnerische und trübe Tag gerettet, zumal Omi noch ganz viel Zeit mitgebracht hatte, um mit beiden Enkeln zusammen gemeinsam mit den Puppen sowie den Autos zu spielen.

Impressionen aus der 46. Prunksitzung der KG Kick ens im Schenkel-Schoeller-Stift





KG Kick ens!

Der Karneval hat in unserer Region eine lange Tradition. Im Jahr 1902 gründeten einige junge Männer in Rölsdorf in der Gaststätte Quadflieg („Flech“) ihre eigene Karnevalsgesellschaft. Aus einer humorvollen Begebenheit zwischen zwei Dorfpolizisten und einigen ausgelassenen Sängern entstand der Name „Kick ens“, der auf den Ruf „Köbes, mach Licht an und schau mal!“ zurückgeht.

Die große Bandbreite an Gruppen und Ausrichtungen reicht von Büttenrednern sowie Musik- und Gesangsgruppen über verschiedene Tanzgarden und Tanzsportformationen bis hin zu Paartänzern,



Tanzmariechen, Elferräten und Uniformierten. So findet jede und jeder Interessierte eine passende Möglichkeit zur Mitwirkung und das über das gesamte Jahr hinweg, nicht nur während der Karnevalssession.

Besonders legendär sind die Buuresitzungen (Bauernsitzungen), die der Verein an mehreren Terminen im Laufe der Session im Saal der Gaststätte Gohr in Rölsdorf veranstaltet. Wer diese Sitzungen besucht, sollte jedoch kein „Hamburger“ sein, denn das gesamte Programm wird im heimischen Dialekt vorgetragen.

Zur 46. Prunksitzung war der Karnevalsverein erneut im Schenkel-Schoeller-Stift zu Gast und präsentierte den Bewohnerinnen und Bewohnern sein beeindruckendes Können aus den eigenen Reihen. Ob große oder kleine Tanzmariechen, das Männerballett mit eindrucksvoller Figurbetonung, die Rums- und Bums-Kapell, Gesang vom Feinsten oder die humorvolle Moderation von Agnes



Kirschbaum in Begleitung von Christa Knillmann. Das Programm sorgte für große Begeisterung.

Ein besonderer Höhepunkt war zudem der Auftritt des Dürener Prinzenpaares Daniel I. und Ingo II. gemeinsam mit Kinderprinz Tom II., die für ausgelassene Stimmung im Saal sorgten.

Wir bedanken uns herzlich für diesen gelungenen Nachmittag, insbesondere bei der Präsidentin des Vereins, Bianca Möller, sowie bei allen Mitwirkenden, die uns ein so unterhaltsames Programm dargeboten haben.

Und um dies nicht zu vergessen: Alle Akteurinnen und Akteure, die uns an diesem Samstag eine so große Freude bereitet haben, waren ehrenamtlich im Einsatz. Das ist eine starke Leistung und verdient höchste Anerkennung!



Gottesdienste im Schenkel-Schoeller-Stift

Bitte beachten Sie die Wochenpläne in den Wohnbereichen

Sie finden uns auch auf unserer Homepage unter
www.schenkel-schoeller.de

Besuchen Sie uns auch auf  und 

9

Ein Rätsel zwischendurch

1. Jürgen Drews sang 1976 erstmals:

„Ein Bett im....., ganz allein mit Dir,
der Sonne hält uns fest. Ich verlier mich in Dir.“

2. Helene Fischer läuft durch die Nacht.

3. „Ein bißchen Spaß muss sein“, ist ein Lied von Roland Kaiser?

4. Ich trage oft Anzug, singe von **Santa Maria**
und bin der **Kaiser**, aber nicht von China.

5. Ich komme aus Österreich, war nie ganz leise,
mein Schlager begleitet euch oft auf der Reise.

6. Welcher Schlager enthält eine **Nationalität UND ein Getränk im Titel?**

7. In dem **Hit von Trude Herr** geht's um den Verzicht auf Schokolade, aber nicht über
den Verzicht auf einen.....?

Auflösung siehe Seite 28

IN BEWEGUNG

Der Himmel probiert neue Farben,
hoch über dem stillen See.
Ich will sie halten
während wir gehen,
doch gleiten sie weiter,
kaum geschaut,
schon nicht mehr zu sehen,
sind sie im Wasser wieder da.

Wir staunen,
dass nichts wartet.
Unsere Schritte tragen uns leicht
am Ufer entlang.
Die Luft ist frisch
und macht die Gedanken weit.

Worte kommen und gehen,
Freundschaft begleitet uns,
leicht, warm und fein,
mit Verständnis,
keine Schwere,
nur dieses selbstverständliche
Mit-einander-in-Bewegung-sein.

So ist's auch im Leben:
Es bleibt nichts stehen.
Und wir,
wir gehen weiter,
wechseln die Farben mit ihm,
ob wir wollen oder nicht,
mal mehr, mal weniger
heiter.

Lola Albrecht-Schneider



Der einzige Maikäfer

Elke Salentin

Lisa war oft bei ihren Großeltern zu Besuch und liebte es mit ihrem Großvater durch Wald und Wiesen zu streifen. Ihr Großvater erzählte ihr dann viel über die Bäume, Sträucher und Blumen, die ihren Weg kreuzten. Sie waren oft stundenlang unterwegs und vergaßen darüber die Zeit.

Zu Hause bei Oma angekommen freuten sie sich dann auf einen Kaffee für Opa und Kakao für Lisa.

An einem schönen Sonntag im Mai waren sie wieder draußen im Garten der Großeltern und bewunderten die schönen Farben der Blumen und Blätter. Als sie gerade den Flug einer Hummel verfolgten fiel ihnen etwas Seltsames auf einem der grünen Blätter auf. Ein großer brauner Fleck. Als sie näher kamen erkannten sie, dass es gar kein Fleck war sondern ein großes Tier, das einem Käfer ähnelte. Verdutzt schaute Lisa ihren Opa an und er fragte sie: „Weißt du, was das ist?“ Lisa schüttelte den Kopf. Opa antwortete mit einem Grinsen auf seinem Gesicht: „Das ist ein Maikäfer. Davon gibt es nicht mehr

viele.“

Beide standen ganz still und beobachteten den Käfer eine Weile. Der Käfer wanderte eine Zeit lang über Blätter und Blüten, krabbelte über die Erde und blieb dann und wann einfach still sitzen. Lisa kam es so vor, als schaute der Käfer sie zwischendurch an.

Als Oma die Beiden zum Kaffee rief, schaute Lisa kurz weg und schon war der Maikäfer verschwunden. Nach dem Kaffee schauten Lisa und Opa in

einem Tierlexikon nach und erfuhren so einiges über den so selten gewordenen Maikäfer. Opa summte dabei das Lied „Maikäfer flieg“.

Das war das erste und einzige Mal, dass Lisa einen Maikäfer zu Gesicht bekommen hatte. Aber im Osterkörbchen bei Oma und Opa war von da an immer ein Maikäfer aus Schokolade.



Karneval in der Tagespflege

Stimmung zum Mitmachen!

Bei uns in der Tagespflege wurde kürzlich Karneval gefeiert – und wie! Die Gäste hatten sich wieder einmal originell verkleidet und brachten jede Menge Farbe und gute Laune mit.

Schon beim Betreten der Räume war klar: Heute wird gelacht, geschunkelt und gefeiert.

Zu mitreißender Karnevalsmusik wippten alle im Takt und schunkelten ausgelassen miteinander. Selbst das Personal ließ sich den Spaß nicht nehmen und mischte sich voller Freude unter die Gäste.

Besonders viel Freude bereitete die

Karnevals-Sitzgymnastik: Mit bunten Luftballons wurden kleine Übungen gemacht, die nicht nur die Muskeln bewegten, sondern auch für große Lacher sorgten. Natürlich durfte auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommen. Zum Abschluss gab es eine herzhafte Erbsensuppe mit Wurst – genau das Richtige, um sich nach all der Bewegung zu stärken.

Am Ende des Tages waren sich alle einig: Karneval in der Tagespflege ist ein Riesenspaß, bei dem gute Laune garantiert ist!



WER BIN ICH?

A.

1. Meine Karriere startete nicht auf Anhieb.
2. Von einem anderen Kontinent kommend, tingelte ich zunächst als Elvis Imitator und Beat Band Sänger in deutschen Nachtlokalen und Wirtshäusern.
3. Meinen ersten Schallplattenvertrag erhielt ich 1966 bei *Electrola* in Köln.
4. Meine erste Platte „Lebenslänglich“ wurde 60.000-mal verkauft.
5. Was kaum einer weiß ist, dass ich in der Rugby Bundesliga spielte, Jugendmeister im Kugelstoßen und auch Formel-3-Fahrer war.
6. Wenn ich 80 Jahre alt werde, möchte ich mit den Tourneen aufhören, nicht aber mit den Konzerten.
6. Einer meiner größten Songs ist „Hello again“.

Wer bin ich?

B.

1. Ich wurde 1972 in eine Winzerfamilie in Bad Kreuznach hineingeboren.
2. Ich war sogar mal Weinkönigin.
3. In Mainz studierte ich Politikwissenschaft und katholische Theologie.
4. Als freie Mitarbeiterin war ich beim SWR beschäftigt und auch einige Zeit Chefredakteurin eines Sommelier-Magazins.
5. Mit 25 Jahren trat ich in die Junge Union ein.
6. Über die Wahl in den Kreistag in Bad Kreuznach startete ich meine öffentliche politische Karriere.
7. Jörg Pilawa ist mir sehr ans Herz gewachsen.
8. Jetzt erkläre ich manchen Politikern im Bundestag wie man miteinander redet.

Wer bin ich?

C.

1. Ich bin eine Kunstfigur aus dem späten 19. bzw. frühen 20. Jahrhundert.
2. Viele haben mich um Rat gefragt.
3. Mein Erschaffer ärgerte sich immer darüber, dass Romane aus dem Genre ohne Logik endeten.
4. Also erschuf er mich als rational denkenden Mensch, mit einem Freund, der mich emotional ergänzte.
5. Mein Markenzeichen ist der Hut und die Pfeife.
6. Viele Schauspieler haben mich verkörpert.
7. Ich arbeite nach dem Prinzip der Deduktion.

Wer bin ich?

D.

1. Ich wurde 1943 in der Kleinstadt Korbach geboren und wuchs in Essen auf.
 2. Mein Vater war KFZ-Mechaniker und meine Mutter Näherin für Vorhänge.
 3. Im Alter von 15 Jahren zog ich von zuhause aus zu einem Pfarrer und dessen Frau.
 4. Nach dem Abitur in Bonn studierte ich Publizistik, Theatergeschichte und Religionswissenschaft.
 5. Seit 1970 bin ich als freie Autorin und Literaturkritikerin für Presse, Funk und Fernsehen tätig.
 6. Meine Katzengeschichten um Nero Corleone wurden zum Bestseller.
 7. 1975 erfand ich die Figur Else Stratmann. Eine Metzgersfrau aus Wanne-Eickel.
- Wer bin ich?

E.

1. Ich entstamme der römischen Mythologie.
 2. Ich stehe für Liebe, Schönheit, Fruchtbarkeit und Sinnlichkeit.
 3. Im Grunde bin ich keine Einzelperson, sondern ein kulturelles Symbol, dass sich über Jahrhunderte gewandelt hat.
 4. Botticelli, Giorgione oder Tizian haben mich dargestellt.
 5. Für viele Künstler bin ich ein Dauerpraktikum.
 6. In der Renaissance wurde ich elegant und göttlich dargestellt, im Barock kurvig und selbstbewusst, in der Moderne kritisch und ironisch.
 7. Meistens jedoch bin ich nackt und versuche meine Scham zu bedecken.
- Wer bin ich?

F.

1. Ich wurde 1954 in Ostfriesland geboren.
 2. Ich studierte Betriebswirtschaftslehre und schloss mein Studium als Diplom-Kaufmann ab.
 3. Schon als Schüler komponierte ich Musik.
 4. Privat war ich immer schon ein wenig wechselhaft. Meine zweite Ehe hielt gerade mal einen Monat.
 5. Ich bin in meinem Metier bekannt für meine Euro-Disco und Euro Dance Musik.
 6. Als Duo sind wir mit dem Titel Cherie, Cherie, Lady bekannt geworden. Mit meinem damaligen Gesangspartner habe ich mich aber verkracht.
 7. Jetzt sieht man mich öfters in Castingshows.
 8. Nicht jeder mag mich leiden, was mir egal ist.
 9. Ich stehe auf der Liste der reichsten Deutschen.
- Wer bin ich?

Suchen Sie die nachfolgenden Wörter im Gitter der Buchstaben:

OSTERHASE – SOMMERFEST – STADTFEST – ROSENBEET – URLAUB – TRAUM – MUTTI
– ESELSOHR – APFEL – EHE – DORF – LACHEN – EGON – NUSS - NEIN

A	N	U	S	S	K	L	E	N	R	Y	O	M	P
C	D	O	S	T	E	R	H	A	S	E	Ä	T	Q
X	C	V	B	N	J	K	E	Ö	L	V	R	I	H
S	O	M	M	E	R	F	E	S	T	S	O	M	T
T	W	S	C	P	O	L	H	U	R	L	A	U	B
A	Z	H	N	Q	S	P	L	H	A	P	F	E	L
D	O	R	F	F	E	D	S	S	U	Z	T	R	W
T	I	U	F	N	N	M	U	X	M	U	T	T	I
F	Y	C	V	F	B	M	O	F	G	H	I	N	B
E	S	C	E	S	E	L	S	O	H	R	N	E	M
S	Y	S	G	D	E	L	J	K	M	Ö	D	I	V
T	B	M	O	U	T	E	L	A	C	H	E	N	N
A	S	D	N	X	C	N	U	T	T	O	M	A	E

15

Auflösung siehe Seite 28

Tommy

Agathe Thiem

Ja, ich weiß. Schon wieder eine Geschichte über einen Hund. Aber Hunde sind nun einmal meine Welt. Andere schreiben liebevoll über ihre Katzen, etwa Elke

Heidenreich über ihren „Corleone“, und verlieren sich dabei gern in Zuschreibungen wie Empathie, Intelligenz und menschlichen Charakterzügen, bis aus Katzen beinahe kleine Menschen werden. Bei mir ist das anders. Ich sehe zuerst das Tier – eines, das artgerecht gehalten werden muss. Mit allzu menschlichen Eigenschaften gehe ich sparsam um. Wenn ich sie dennoch benutze, dann nur, weil sie manches Verhalten treffend beschreiben.

Dass Tiere Charakter haben, steht außer Frage. Manchmal verlangt dieser Charakter allerdings nach klaren Regeln. Bei Hundebesitzern fällt mir dabei immer wieder auf: Je kleiner der Hund, desto großzügiger werden diese Regeln ausgelegt. Schließlich kann man einen Dackel im Zweifel einfach hochnehmen, wenn es brenzlig wird.

Genug der Pädagogik.

Meine Freundin hatte einen Hund namens Tommy. Er war eine Spitz-Pudel-Mischung mit schwarzem, langem Fell und sah aus wie ein Bobtail, der in der Waschmaschine eingelaufen war. Mit anderen Hunden und auch mit Katzen verstand er sich hervorragend. Was er jedoch gar nicht mochte, war ungefragte Nähe durch fremde Menschen. In solchen Fällen zeigte er kommentarlos die Zähne. Wurde jemand jedoch offiziell in den erweiterten Familienkreis aufgenommen, zeigte Tommy sich durchaus zugeneigt – allerdings nicht ohne eine angemessene Kennenlernphase. Wer ihn kannte, wusste das, und ein kurzer Hinweis an Fremde reichte in der Regel aus.

Tommy hatte keinerlei Probleme damit, ins Auto zu steigen. Im Gegenteil: Er liebte Autofahrten, legte sich elegant in die Kurven, genoss den Fahrtwind und zeigte selbst auf längeren Strecken keine Spur von Nervosität. Was er allerdings überhaupt nicht ausstehen konnte, waren Fahrradfahrer, die sich an roten Ampeln zu dicht an das Auto heranschoben oder direkt neben ihm stehen blieben. Auch hier ging es um Distanz. Wurde sie unterschritten, präsentierte Tommy sein beachtliches Gebiss – still, ohne Bellen, ohne theatrale Drohgebärden. Den meisten Radfahrern genügte das völlig; sie entschieden sich spontan für mehr Abstand.

Eine weitere, tiefsitzende Abneigung hegte Tommy gegen Briefträger. Offenbar galten diese grundsätzlich als potenzielle Eindringlinge. Tag für Tag versuchten sie, mit minimalem Einsatz – meist nur einem Brief –, in das Haus einzudringen. Das war natürlich inakzeptabel. Also lag Tommy jeden Tag zur exakt gleichen Uhrzeit vor dem Briefschlitz der Haustür und wartete. Sein innerer Zeitmesser war so präzise, dass er genau wusste, wann seine Schicht beendet war. Wurde jedoch ein Brief durch den Schlitz geschoben, ging er sofort zum Angriff über und versuchte, sowohl Brief als auch

Hand zu erwischen. Die Briefe sahen danach regelmäßig mitgenommen aus, während die Hände der Postboten erstaunlich unversehrt blieben. Diese wussten inzwischen genau, mit wem sie es zu tun hatten – und wie weit sie gehen durften.

Mit der Zeit schien Tommy zunehmend frustriert darüber zu sein, dass er nie sein eigentliches Ziel erreichte. Die Angriffe wurden leidenschaftlicher, die Zerstörungswut größer. Und dann passierte es: Eines Tages wurde wieder vorsichtig ein Brief durch den Schlitz geschoben. Tommy wartete. Diesmal hatte er offenbar fest damit gerechnet, endlich einen Finger zu erwischen. Doch auch das misslang, sodass der Brief als Ersatz erhalten musste und mit großem Engagement in kleinste Einzelteile zerlegt wurde.

Dieser Brief war kein gewöhnlicher. Das stellte sich allerdings erst später heraus, denn er war kaum noch als solcher zu erkennen. Nach einem abendfüllenden Puzzle aus Papierfetzen wurde klar, dass es sich um den Musterungsbescheid des Bruders meiner Freundin vom Kreiswehrrersatzamt Jülich handelte.

Der Bruder setzte den Brief in geduldiger Feinarbeit mit Tesafilm wieder zusammen und legte ihn bei seiner Musterung vor. Die Beamten reagierten bemerkenswert gelassen, und der Bruder wurde nicht eingezogen. Aber das war nicht Tommys Energie zu verdanken.

PS: Der Briefkasten wurde danach vorsorglich nach außen verlegt – zum Schutz der Post, der Postboten und vermutlich auch des inneren Hausfriedens.

Ein Konzert vom Feinsten

Nicht unerwähnt bleiben soll, wenn auch schon einige Zeit vergangen, das Konzert des Salonorchesters Rurland. In der Vorweihnachtszeit begeisterte das Orchester mit einem Konzert vom Feinsten. Das Repertoire weihnachtlicher Lieder war vielfältig und gekonnt



vorgetragen. Unter der Leitung von Kurt Collinet zeigten die Musikerinnen und Musiker ihr ganzes Können.

Dr. Herbert Willmsen informierte in seinen Zwischenmoderationen über die Entstehungsgeschichte mancher Stücke und trug zudem eine Weihnachtsgeschichte mit seiner sonoren Stimme vor – eine Darbietung, die Wazlawiks „Anleitung zum Unglücklichsein“ an einem Heiligen Abend bemerkenswert nahekam.

„Trau dich!“ – Gemeinsam statt einsam!

Wenn im Alter der Alltag stiller wird, Kontakte seltener werden und der Aktionsradius schrumpft, beginnt für viele ein leiser Rückzug. Der Freundeskreis wird kleiner, die Gesundheit lässt nicht mehr alles zu – und plötzlich sitzt man häufiger allein am Küchentisch. Dabei fühlt man sich noch viel zu fit fürs Heim, aber eben auch zu allein für zuhause. Was also tun?

Die Antwort: Trau dich!

Unsere **Tagespflege im Schenkel-Schoeller-Stift** bietet genau für diese Lebenssituation ein lebendiges Angebot. Hier treffen sich Menschen, die eines gemeinsam haben: Sie

wollen ihren Alltag wieder aktiv und in Gesellschaft gestalten – und das mit viel Freude und noch mehr Lachen!

Vom Backofen bis zur Kegelbahn

Ob beim gemeinsamen Backen – dem aktuellen Lieblingsangebot unserer Gäste – oder bei der liebevollen Gestaltung der Dekoration in unseren Räumen: Wer einmal angefangen hat, merkt schnell, wie gut es tut, wieder

mitzumachen. Neue Impulse, alte Hobbys, Gespräche auf Augenhöhe – und ganz nebenbei das gute Gefühl, wieder gebraucht zu werden.

Gemeinsam geht mehr



Spaziergehen
allein fühlt sich
unsicher an?
Kein Problem: In
der Gruppe
macht der Weg
nicht nur mehr



Freude, sondern auch mehr Mut. Und wem das nicht reicht, der kann sich beim Kegeln den Titel „Kegelkönig“ oder „Kegelkönigin“ sichern – oder bei der Bewegungsrunde im Sitzen fit bleiben.

Unsere Tagespflege ist kein Ort der Aufbewahrung, sondern ein Ort der Begegnung, Aktivität und Lebensfreude. Es lohnt sich – für Körper, Geist und Herz.

Tagespflege Schenkel-Schoeller-Stift
Von-Aue-Str. 5a – 52355 Düren
Telefon 0 24 21 – 596 500
tagespflege@schenkel-schoeller.de

19

Seniorennachmittag Schloss Burgau

Über das Amt für Generationen, Ehrenamt und Betreuung wird gemeinsam mit den Vorsitzenden der Bezirksausschüsse und den örtlichen Vereinen jedes Jahr ein Seniorennachmittag in den Stadtbezirken organisiert. Im



Winkelsaal auf Schloss Burgau fand die Veranstaltung im Dezember 2025 statt und zählte zu den letzten Terminen des Jahres. Traditionell wird dieser Nachmittag stets am ersten Samstag im Dezember gefeiert.

Zahlreiche ehrenamtlich Engagierte trugen dazu bei, den Seniorinnen und Senioren einen wundervollen Nachmittag mit einem abwechslungsreichen Unterhaltungsprogramm und köstlichem Kuchen zu bereiten. Auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner nahmen teil und genossen die gemeinsame Zeit sehr. Der Nachmittag bereitete viel Freude und bot eine schöne Abwechslung in vertrauter, herzlicher Runde.

Die Geschichte des Schenkel-Schoeller-Stifts

Finden sie das passende Wort und füllen sie damit die Lücke im Text.

Als Catharina Schenkel, geb.(1)....., durch ihr Testament von(2).... die Grundlage für diese(3)..... schuf, konnte sie keine annähernde Vorstellung von dem haben, was daraus in eineinhalb Jahrhunderten erwachsen sollte.

Ursprünglich als Schenkel-Schoeller'sche Versorgungsanstalt mitten in(4)..... beheimatet, wurde das Gebäude, wie nahezu die gesamte Stadt, am 16. November(5)..... ein Opfer des alliierten Luftangriffs.

Der Neubeginn nach dem Kriege bot zugleich Chance, das Stift aus der räumlichen Enge der Stadt hinaus ins(6)..... zu verlagern.

Der(7).... im Stadtteil Niederau eingeweihte Neubau des Schenkel-Schoeller-Stifts ist seitdem vielfach um- und ausgebaut und durch eine Reihe weiterer Gebäude ergänzt worden. Rund 200 Bewohner und mehr als 100 Mitarbeiter füllen die Anlage täglich mit(8)....., durch eine Vielzahl von

Veranstaltungen öffnet sich das Stift zusätzlich den Mitbürgerinnen und Mitbürgern aus Niederau und Düren.

Auf diese moderne, offene Art und Weise hält das der evangelischen Kirche nahestehende, aber konfessionsoffene Schenkel-Schoeller-Stift auch nach anderthalb Jahrhunderten den Grundgedanken ihrer(9)..... äußerst lebendig: einen Lebensabend in Würde und(10)..... zu ermöglichen. Verantwortlich für die Geschicke der Stiftung ist ein ehrenamtlich tätiger(11)....., der jeweils für den Turnus von drei Jahren gewählt wird. Vorsitzende des Vorstands und damit zugleich(12)..... der Stiftung ist Frau Stephanie Krafft, geb.(13)..... Frau Anja Georg ist Ihre(14)..... .



die



Kreativwerkstatt Schenkel-Schoeller-Stift

Kreativität kennt kein Alter

Zweimal im Jahr verwandeln sich unsere Gemeinschaftsräume in eine bunte Kreativwerkstatt. Dann wird geschnitten, geklebt, genäht, bemalt und gelacht. Mit viel Begeisterung und Liebe zum Detail entstehen die unterschiedlichsten handwerklichen Arbeiten: Dekoartikel aus Holz, Kissen, Stofftiere, Taschen, Stickereien, Schmuck, Grußkarten, Keramik und vieles mehr.

21



Besonders schön ist zu beobachten, mit wie viel Freude und Engagement unsere Bewohner:innen bei der Sache sind. Jede und jeder bringt eigene Fähigkeiten, Ideen und Erfahrungen ein. Dabei achten wir bewusst darauf, dass alle Teilnehmenden Arbeitsschritte übernehmen, die ihren persönlichen Qualitäten und Möglichkeiten

entsprechen. Unser wichtigstes Ziel ist es, Kreativität ohne Druck zu ermöglichen – ganz ohne Überforderung, dafür mit umso mehr Spaß und Erfolgserlebnissen.

Die gefertigten Werke sind nicht nur Ausdruck von Fantasie und Geschick, sondern auch ein wertvoller Beitrag für unsere Basare, auf denen die Produkte später angeboten werden. Für viele Bewohner:innen ist es ein besonderes Gefühl, wenn die eigenen Arbeiten bewundert und geschätzt werden.

Ein ganz wesentlicher Bestandteil der Kreativwerkstatt ist die ehrenamtliche Begleitung. Ohne das Engagement, die Geduld und die Herzlichkeit unserer freiwilligen Helfer:innen wäre dieses Angebot nicht möglich. Für diese wertvolle Unterstützung sind wir von Herzen dankbar. Sie schenken nicht nur ihre Zeit, sondern bereichern unsere Gemeinschaft durch Nähe, Gespräche und echte Verbundenheit.

Die Kreativwerkstatt zeigt immer wieder: Kreativität fördert nicht nur die Geschicklichkeit, sondern auch Gemeinschaft, Lebensfreude und Selbstvertrauen. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Runde voller Ideen und inspirierender Momente.

Café Passé

Agathe Thiem

Einfach einmal aus dem Alltag ausbrechen, etwas Neues entdecken und die Seele baumeln lassen – das war unser Ziel. Für ein paar Tage hatten wir ein Hotel in Innsbruck gebucht, mitten im Herzen der Stadt. Alles war zu Fuß erreichbar, alles schien in greifbarer Nähe. Für November war es erstaunlich warm; die Sonne stand tief, und die Berge ringsum zeichneten sich scharf und majestätisch gegen den Himmel ab. Nach der langen Fahrt erreichten wir die Stadt noch im letzten Tageslicht.

Hungrig ließen wir unser Gepäck im Hotelzimmer liegen und machten uns auf die Suche nach einem Lokal mit typisch österreichischer Küche. Unser Weg führte uns in die Altstadt, in die sogenannte Märchengasse. An den Fassaden spiegelten sich Szenen aus alten Erzählungen: Frau Holle, Rapunzel mit ihrem langen Haar, das an der Mauer hinabfiel, Pinocchio mit seiner übertrieben langen Nase, die fast die Straßenmitte überspannte. Viele weitere Figuren verliehen der Gasse etwas Märchenhaftes, als sei man unbemerkt in eine andere Welt eingetreten. Aus den kleinen Fenstern schimmerte warmes Licht, das zum Einkehren einlud. Wir fanden rasch ein Restaurant,

das unseren Vorstellungen entsprach, und wurden mit einem köstlichen Essen belohnt.

Gestärkt verließen wir die Altstadt und überquerten die Museumsstraße, auf der Suche nach einem Ort, an dem wir den Abend ausklingen lassen konnten. Schlendernd kamen wir an einem Gebäude vorbei, dessen Keller eine Gastwirtschaft beherbergte. Von der Straße aus konnte man direkt ins Innere sehen; es wirkte gemütlich, einladend, ein wenig aus der Zeit gefallen. Café Passé stand in geschwungener Schrift über dem Eingang, darunter: Restaurant – Bar.

Wir stiegen die Stufen hinab und setzten uns in eine der kleinen Nischen, die sich rund um die große, kreisrunde Theke gruppierten und dem Raum eine fast verwinkelte Gemütlichkeit gaben.

Während wir uns über den Tag unterhielten, schweifte mein Blick zum Kellner, der hinter der Bar geschäftig hin und her eilte. Er passte kaum in das Ambiente – ein gestrickter, zu langer Pullover hing lose an seinem dünnen Körper, die Jeans war an den Knien ausgebeult, und eine Beanie-Mütze half dabei, sein halblanges Haar im Zaum zu halten. Seine Augen wirkten wach, vielleicht etwas zu wach, als sähen sie Dinge, die anderen entgingen. Er hatte uns bemerkt, setzte aber erst seine Arbeit fort, bevor er schließlich zu uns kam. Wir bestellten einen Earl Grey und einen Glühwein.

Der Glühwein war der grässlichste, den ich je getrunken habe: bitter, kaum warm, und am Glasrand sammelten sich die pulverigen Gewürze und auf dem Boden schwamm eine Orangenscheibe. Doch ich ließ es geschehen. Ich hatte Urlaub. Ich wollte mir die Stimmung nicht verderben.

Im hinteren Teil des Lokals saßen einige Menschen, bunt gemischt in Alter und Aussehen, lachten, gestikulierten, unterhielten sich lebhaft. An der Theke saß ein junger Mann, der dem Kellner verblüffend ähnelte – vielleicht ein Bruder. Er tippte auf seinem Handy, las, schrieb anschließend mit feiner Schrift etwas in ein kleines Notizbuch.

Zwischen den Spiegeln, die passend zu den Nischen an den Wänden hingen, prangten Plakate vergangener Veranstaltungen: mystische Motive, große Buchstaben, Farben aus einer anderen Zeit.

Dann öffnete sich die Eingangstür, und ein ungleiches Paar trat ein. Ihrem vertrauten Gruß nach schienen sie Stammgäste zu sein. Sie war schmal wie ein Heckenast, mit langen grauen Haaren und einem verschmitzten Lächeln, wohl in ihren Siebzigern. Er dagegen war groß und massiv, sein Körperumfang machte es ihm schwer, zwischen unserer Nische und den Barhockern hindurchzukommen. Der Hocker knarrte bedenklich, als er sich darauf niederließ, doch er hielt stand. Während sie leichtfüßig durch den Raum schwebte und jeden zu kennen schien, bewegte er nur den Kopf –

allerdings auf eine Weise, wie ich es noch nie gesehen hatte. Er drehte ihn so weit, dass es unmöglich gesund wirken konnte, rollte die Augen, ließ die Pupillen zeitweise verschwinden, wie jemand, der seine Umgebung nicht nur betrachtet, sondern regelrecht abtastet.

Der Kellner stellte ungefragt zwei Tassen Kaffee und zwei Gläser Wasser vor das Paar. Kaum hatte er sich abgewendet, stieß der große Mann eines der Gläser beim Drehen um. Ich sah die Pfütze auf dem Tresen und einen Augenblick später war sie verschwunden. Kein Wischtuch, kein Geräusch. Einfach weg.

Wir fühlten uns plötzlich müde. Ein schneller Blick, ein stummes Einverständnis: Zeit zu gehen. Kaum hatten wir uns umgesehen, stand der Kellner bereits mit der Rechnung am Tisch, als hätte er unseren Entschluss geahnt. Irritiert zahlten wir und verließen das Lokal.

Draußen mussten wir über die merkwürdigen Eindrücke lachen und machten uns schließlich auf den Heimweg.

Am nächsten Tag fiel mir auf, dass ich meinen Schirm im Café vergessen hatte. Wir nahmen uns vor, am Abend noch einmal vorbeizugehen und nachzufragen. Nach einem erneuten guten Essen in der Altstadt schlenderten wir wieder die Museumsstraße entlang. Wir gingen sie hinauf und hinunter.

Aber das Café Passé war verschwunden.

Das bin ich!



Am Tage schlafe ich sehr viel,
doch nachts beginne ich mein Spiel.
Dann werde ich zum Jäger leis,
kein Rascheln bleibt mir unbemerkt – ich weiß.

Man sagt, ich hätte sieben Leben,
kann fallen, ohne aufzugeben.
Mal schnurre ich, mal fauch' ich sehr,
mal lieb' ich dich, mal mag ich mehr

Die Stille und mein Eigenreich,
denn Freiheit ist für mich sehr reich.
Ich hör' dein Kommen, eh' du's weißt,
und spür', wenn du den Raum durchstreifst.

Was bin ich wohl für ein Geschöpf,
mal sanft, mal wild, mal klug im Kopf?
Ein Freund des Menschen, stolz und sacht –
wer sitzt oft still und hält doch Wacht?

Brückenrätsel

Brückenrätsel sind eine Art von Worträtseln, bei denen jeweils ein Anfangswort und ein Endwort vorgegeben sind, die über das gesuchte Brückenwort miteinander in Verbindung stehen.

Wählen Sie aus den vorgegebenen Suchwörtern das passende Zwischenwort aus.

Auflösung siehe Seite 28

				Brückenwort
1	Motorrad		Pflicht	<i>Heft</i>
2	Wasser		Tisch	<i>Dach</i>
3	Auto		Werkstatt	<i>Titel</i>
4	Zahn		Praxis	<i>Hosen</i>
5	Tisch		Spiel	<i>Glas</i>
6	Fuß		Spiel	<i>Helm</i>
7	Buch		Seite	<i>Tür</i>
8	Stadt		Quadrat	<i>Alarm</i>
9	Haus		Schloss	<i>Gleis</i>
10	Schul		Linie	<i>Platz</i>
11	Flug		Preis	<i>Schloss</i>
12	Holz		Säge	<i>Reifen</i>
13	Sonnen		Topf	<i>Ball</i>
14	Wasser		Flasche	<i>Knopf</i>
15	Tisch		Fabrik	<i>Kissen</i>
16	Feuer		Signal	<i>Tuch</i>
17	Bahn		Ansage	<i>Ticket</i>
18	Tür		Park	<i>Sender</i>
19	Radio		Frequenz	<i>Glas</i>
20	Bett		Bezug	<i>Ketten</i>
21	Blusen		Leiste	<i>Reifen</i>
22	Haus		Ziegel	<i>Creme</i>
23	Auto		Luft	<i>Arzt</i>
24	Wind		Tasche	<i>Brett</i>
25	Park		Hirsch	<i>Plan</i>
26	Perlen		Macher	<i>Brett</i>

Unser Bewohner*innenbeirat stellt sich vor

Am 24. Juni war es wieder so weit: In unserem Haus wurde gewählt! Die Bewohner*innen konnten ihre Stimme für die Vertretung ihrer Interessen abgeben – und viele nutzten diese Gelegenheit mit Freude und Engagement. Es war schön zu sehen, wie rege die Beteiligung an der Wahl war. Das Ergebnis? Kann sich wirklich sehen lassen!

Schon einen Tag später, am 25. Juni, trat der neu gewählte Bewohner*innenbeirat zu seiner ersten gemeinsamen Sitzung zusammen – zur sogenannten konstituierenden Sitzung. Dabei wurden die neuen Vorsitzenden gewählt:

Freia Krieger vom Wohnbereich 4 übernimmt die Aufgabe der 1. Vorsitzenden. An ihrer Seite steht **Marianne Marx**, ebenfalls aus dem Wohnbereich 4, als 2. Vorsitzende.

Aber sie sind natürlich nicht allein: Auch **Joachim Bahr** (WB 3), **Wolfgang Hanisch** (WB 4), **Anneliese Herrmann** (WB 4), **Jürgen Schmutzler** (WB 1) und **Edeltraud Vogt** (WB 4) gehören dem neuen Gremium an. Und falls mal jemand ausfällt, ist **Christa Schunke** über die Reserveliste bereit, einzuspringen.

Was macht der Beirat eigentlich?

Der Bewohner*innenbeirat ist eine wichtige Stimme im Haus. Er setzt sich für die Interessen aller Bewohnerinnen und Bewohner ein, spricht Anliegen an und bringt Themen zur Sprache, die den Alltag hier betreffen. Auch bei Veränderungen, z. B. bei Pflegesätzen, wird der Beirat mit einbezogen.

Darüber hinaus übernehmen die Mitglieder des Beirats auch schöne Aufgaben: Sie heißen neue Mitbewohner*innen herzlich willkommen und gratulieren zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen oder Jubiläen.

Einmal im Monat trifft sich der Beirat zu einer offiziellen Sitzung. Neben den Beiratsmitgliedern nehmen daran auch die geschäftsführende Leitung sowie die Leiterin des Sozialen Dienstes teil – so bleibt der Draht zwischen Bewohner*innen, Leitung und Betreuung immer eng.

Wir sagen Danke!

Ein herzliches Dankeschön an alle, die kandidiert haben – und natürlich einen großen Glückwunsch an die gewählten Mitglieder! Für Ihre wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe wünschen wir viel Freude, ein offenes Ohr, gute Gespräche – und vor allem: gutes Gelingen!

Lieder, Refrains und Schlager

Kennen Sie den Interpreten und/oder finden Sie das fehlende Wort

1. In diesem Lied geht es um ein kleines Symbol der Hoffnung, um ein bisschen!
2. Im Refrain des Liedes wird von einem Getränk gesungen, das für Gemeinschaft, Sehnsucht und Heimat steht.
3. Im Refrain dieses Liedes stellt die Sängerin eindeutig klar: „Er zu mir!“
4. Dieses Lied stammt ursprünglich nicht von Peter Maffay. Er hatte es nur neu aufgelegt. Es stammt von einer Musikgruppe aus der ehemaligen DDR.
5. Im Refrain geht es ums Wegfliegen, um Freiheit und einen neuen Blick auf die Welt.
6. Juliane Werding sang ein Lied von dem Tag, als starb.
7. Gitte Henning wollte niemals einen Bäcker als Mann, sondern einen
8. Im Refrain des Liedes spielt das Wort „Sahne“ eine entscheidende Rolle.
9. 1958 sang Peter Kraus „Wenn ich dich nicht hätt‘“. Wen meint er?
10. „Bommerlunder gibt es immer wieder!“, oder hieß das Lied anders?
11. „Ich fand sie irgendwo, allein in Mexiko,?“ Wen fand Costa Cordalis in Mexiko?
12. Wenn der Mähdrescher kommt, ist das Bett auch futsch.
13. Vicky Leandros ruft in ihrem Lied jemanden zu, das wir jetzt nach Lodz fahren. Wem denn?
14. „Die kleine Kneipe“, wurde von wem besungen?
15. Franz Eugen Helmuth Manfred Nidl sang unter seinem Künstlernamen von der Sehnsucht ihrer Mutter nach ihrem Sohn.
16. Nuschelnd sang er von einem Sonderzug, der in die DDR rauschte.
17. Der Sänger mit der langen Nase besang den, der durch die Lasche gezogen wird.

Impressum

Auflösung Rätsel

* Seite 9 - Ein Rätsel zwischen durch, : 1. Kornfeld, 2. Atemlos, 3. Roberto Blanco, 4. Roland Kaiser, 5. Udo Jürgens, 6. Griechischer Wein, 7. Mann

* Seite 13 und 14 - Auflösung: Wer bin ich?

A. Howard Carpendale, B. Julia Klöckner, C. Sherlock Holmes, D. Elke Heidenreich, E. Venus, F. Dieter Bohlen

* Seite 15 Auflösung Gitterrätsel

A	N	U	S	S	K	L	E	N	R	Y	O	M	P
C	D	O	S	T	E	R	H	A	S	E	Ä	T	Q
X	C	V	B	N	J	K	E	Ö	L	V	R	I	H
S	O	M	M	E	R	F	E	S	T	S	O	M	T
T	W	S	C	P	O	L	H	U	R	L	A	U	B
A	Z	H	N	Q	S	P	L	H	A	P	F	E	L
D	O	R	F	F	E	D	S	S	U	Z	T	R	W
T	I	U	F	N	N	M	U	X	M	U	T	T	I
F	Y	C	V	F	B	M	O	F	G	H	I	N	B
E	S	C	E	S	E	L	S	O	H	R	N	E	M
S	Y	S	G	D	E	L	J	K	M	Ö	D	I	V
T	B	M	O	U	T	E	L	A	C	H	E	N	N
A	S	D	N	X	C	N	U	T	T	O	M	A	E

* Seite 19 – Auflösung Geschichte Schenkel-Schoeller-Stift

1. Schoeller, 2. 1852, 3. Stiftung, 4. Düren, 5. 1944, 6. Grüne, 7. 1953, 8. Leben, 9. Stifterin, 10. Geborgenheit, 11. Vorstand, 12. Kuratorin, 13. Schoeller, 14. Stellvertreterin

* Seite 22 – Auflösung Brückenrätsel:

1. Helm, 2. Glas, 3. Reifen, 4. Arzt, 5. Brett, 6. Ball, 7. Titel, 8. Plan, 9. Tür, 10. Heft, 11. Ticket, 12. Brett, 13. Creme, 14. Glas, 15. Tuch, 16. Alarm, 17. Gleis, 18. Schloss, 19. Sender, 20. Kissen, 21. Knopf, 22. Dach, 23. Reifen, 24. Hosen, 25. Platz, 26. Ketten

* Seite 25 – Auflösung Lieder, Refrains und Schlager:

1. Nicole: Ein bisschen Frieden, 2. Udo Jürgens: Griechischer Wein, 3. Er gehört zu mir: Marianne Rosenberg, 4. Karat: Über sieben Brücken, 5. Reinhard May: Über den Wolken, 6. Conny Kramer, 7. Cowboy, 8. Udo Jürgens: Aber bitte mit Sahne, 9. Sugar Baby, 10. Katja Ebstein: Wunder gibt es immer wieder, 11. Anita, 12. Jürgen Drews: Bett im Kornfeld, 13. Theo, 14. Peter Alexander, 15. Freddy Quinn: Junge komm bald wieder, 16. Udo Lindenberg: Sonderzug nach Pankow. 17. Mike Kröger: Der Nippel

Redaktion: Sozial- und Betreuungsdienst, Agathe Thiem

Alle Geschichten, Fotos und Rätsel stammen aus eigener Feder. Eine weitere Verwendung ist nicht gestattet.

Wie immer ganz herzlichen Dank an Elke Salentin und Lola Albert-Schneider für Ihre Geschichten und Gedichte. Herzlichen Dank auch an Anja Berger-Jacobs fürs Korrekturlesen!

Wir freuen uns immer über selbstverfasste Geschichten oder Fotos für unsere Hauszeitschrift.

Melden Sie sich einfach bei uns!

Zum Schluss der Witz:

Ne ahle Mann un e jung Frau kumme in ne Kneip erin. Sät dä Mann : „Ne Schuss un ne Drecksack.“
Sät dä Wirt: „Dat seh ich. Wat wullt ihr drinke?“

Version auf Hochdeutsch:

Ein alter Mann und eine junge Frau kommen in eine Kneipe. Sagt der Mann: „Ein Schuss und ein Drecksack.“ Sagt der Wirt: „Das sehe ich. Was möchtet ihr trinken?“



Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.

- ☐ Ich möchte Mitglied im Förderverein werden (Jahresbeitrag 12 €).
- ☐ Ich möchte spenden. (Kontoverbindung siehe unten)
- ☐ Einmalig _____ ☐ Regelmäßig _____ / Jahr
- Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.
- ☐ Ich möchte ehrenamtlich tätig werden. Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon / Telefax Geburtsdatum

eMail-Adresse Ihre Daten werden selbstverständlich nur zu internen Zwecken verwendet.

Ort/Datum

Unterschrift

Sie erleichtern unsere Arbeit und helfen Kosten senken, wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilen, die selbstverständlich jederzeit widerrufen werden kann. Andernfalls bitten wir um Überweisung bis 31.03. des Jahres.

Einzugsermächtigung und SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE33ZZZ00000053016

Mandatsreferenznummer _____

Wird vom Förderverein eingetragen

Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von 12,- € von meinem/unserem Konto bei Fälligkeit im Zeitraum vom 10.03. bis 31.03. eines jeden Jahres mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. **Hinweis:** Ich/Wir kann/können innerhalb einer Frist von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unseren Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber

Geldinstitut

BIC

DE

IBAN

Ort/Datum

Unterschrift

**Wenn Sie Ihre Spende selbst überweisen möchten,
nutzen Sie bitte das folgende Spendenkonto:**

Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.
Sparkasse Düren
IBAN: DE 66 3955 0110 1200 2798 32
BIC: SDUEDE33

Ansprechpartner:
Eduard Herzog
Telefon: 0 24 21 / 5 45 97
Gudrun Schauerte
Telefon: 0 24 21 / 5 39 66

Geschäftsstelle:
Von-Aue-Straße 7, 52355 Düren-Niederau
Telefon: 0 24 21 / 596-0 • Telefax: 0 24 21 / 596-144
foerderverein@schenkel-schoeller.de
www.schenkel-schoeller.de

*„Wo es Freundlichkeit,
Heiterkeit, Hilfsbereitschaft
und Geduld gibt, da fällt es
leichter, sich geborgen zu
wissen und auch im Alter
das Leben zu bejahen.“*

Dieter Schoeller
Kurator 1969-1982